

Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl,
Marc Schwietring, Sebastian Winter (Hg.)
Politische Psychologie heute?

Folgende Titel sind u. a. in der Reihe »Psyche und Gesellschaft« erschienen:

- Marcus Emmerich: Jenseits von Individuum und Gesellschaft. Zur Problematik einer psychoanalytischen Theorie und Gesellschaft. 2007.
- Angela Kühner: Kollektive Traumata. Konzepte, Argumente, Perspektiven. 2007.
- Florian Steger (Hg.): Was ist krank? Stigmatisierung und Diskriminierung in Medizin und Psychotherapie. 2007.
- Boris Friele: Psychotherapie, Emanzipation und Radikaler Konstruktivismus. Eine kritische Analyse des systemischen Denkens in der klinischen Psychologie und sozialen Arbeit. 2008.
- Hans-Dieter König: George W. Bush und der fanatische Krieg gegen den Terrorismus. Eine psychoanalytische Studie zum Autoritarismus in Amerika. 2008.
- Robert Heim, Emilio Modena (Hg.): Unterwegs in der vaterlosen Gesellschaft. Zur Sozialpsychologie Alexander Mitscherlichs. 2008.
- Hans-Joachim Busch, Angelika Ebrecht (Hg.): Liebe im Kapitalismus. 2008.
- Angela Kühner: Trauma und kollektives Gedächtnis. 2008.
- Burkard Sievers (Hg.): Psychodynamik von Organisationen. Freie Assoziationen zu unbewussten Prozessen in Organisationen. 2009.
- Lu Seegers, Jürgen Reulecke (Hg.): Die »Generation der Kriegskinder«. Historische Hintergründe und Deutungen. 2009.
- Christoph Seidler, Michael J. Froese (Hg.): Traumatisierungen in (Ost-)Deutschland. 2009.
- Hans-Jürgen Wirth: Narcissism and Power. Psychoanalysis of Mental Disorders in Politics. 2009.
- Hans Bosse: Der fremde Mann. Angst und Verlangen – Gruppenanalytische Untersuchungen in Papua-Neuguinea. 2010.
- Benjamin Faust: School-Shooting. Jugendliche Amokläufer zwischen Anpassung und Exklusion. 2010.
- Jan Lohl: Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus. Eine sozialpsychologische Studie zu Generationengeschichte des Nationalsozialismus. 2010.
- Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Sebastian Winter (Hg.): Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. 2011.
- Hans-Jürgen Wirth: Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik. 4., korrigierte Auflage 2011.
- Oliver Decker, Christoph Türcke, Tobias Grave (Hg.): Geld. Kritische Theorie und Psychoanalytische Praxis. 2011.
- Johann August Schüle, Hans-Jürgen Wirth (Hg.): Analytische Sozialpsychologie. Klassische und neuere Perspektiven. 2011.
- Antje Haag: Versuch über die moderne Seele Chinas. Eindrücke einer Psychoanalytikerin. 2011.
- Tomas Böhm, Suzanne Kaplan: Rache. Zur Psychodynamik einer unheimlichen Lust und ihrer Zähmung. 2., ergänzte Auflage 2012.

PSYCHE UND GESELLSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON JOHANN AUGUST SCHÜLEIN
UND HANS-JÜRGEN WIRTH

Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl,
Marc Schwietring, Sebastian Winter (Hg.)

Politische Psychologie heute?

**Themen, Theorien und Perspektiven
der psychoanalytischen Sozialforschung**

Mit Beiträgen von Karola Brede, Gudrun Brockhaus,
Markus Brunner, Hans-Joachim Busch, Guido Follert,
Lilli Gast, Isabelle Hannemann, Anke Kerschgens,
Christine Kirchhoff, Hans-Dieter König, Julia König,
Alfred Krovoza, Jan Lohl, Mihri Özdoğan, Rolf Pohl,
Samuel Salzborn, Christoph H. Schwarz, Marc Schwietring,
Greta Wagner, Sebastian Winter und Michael Zander

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2012 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Detlef Kappeler: Zu Theodor Lessing (1985).

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2118-2

Inhalt

Politische Psychologie heute?	7
Einleitung	
<i>Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl, Marc Schwietring & Sebastian Winter</i>	
Positionsbestimmungen	
Warum brauchen die Sozialwissenschaften die Psychoanalyse?	19
<i>Lilli Gast</i>	
Psychoanalytische Politische Psychologie heute	33
Zwischenbilanz und Perspektiven	
<i>Hans-Joachim Busch</i>	
Traditionen, Brüche und Neubewertungen	
Ein unterschätzter Klassiker: <i>The Authoritarian Personality</i>	53
<i>Gudrun Brockhaus</i>	
Das Subjekt der Psychoanalyse als emanzipative Ressource	79
<i>Alfred Krovoza</i>	
Theoretische Verknüpfungen	
»Ja, was könnte ich noch ändern?«	95
Subjektivierung weiblicher Adoleszenter – Annäherungen zwischen Psychoanalyse und Poststrukturalismus	
<i>Greta Wagner</i>	
Triebnatur in Question	119
Alfred Lorenzers historisch-materialistische Psychoanalyse meets Judith Butlers Queer Theory	
<i>Julia König</i>	
Im Schutze der Unbewusstheit	145
Ansätze zu einer psychologischen Fundierung des Habitusbegriffs im Werk Pierre Bourdieus	
<i>Michael Zander</i>	

Integration und Ausgrenzung	
Zur Politischen Psychologie des Antisemitismus	163
<i>Samuel Salzborn</i>	
Muslimenfeindschaft	183
Notizen zu einer neuen ideologischen Formation	
<i>Guido Follert & Mihri Özdoğan</i>	
»Ich habe mein Dorf noch nie gesehen, doch eines Tages werden wir dorthin zurückkehren«	223
Adoleszenz und politische Sozialisation in einem Flüchtlingscamp in der Westbank	
<i>Christoph Heiner Schwarz</i>	
Geschlecht und Sexualität	
»Körper, Liebe, Doktorspiele«	243
Aufklärungskampagnen und Verklärungspolitik	
<i>Isabelle Hannemann</i>	
Arbeit und Fürsorge im Wandel?	271
Verhandlungen des Geschlechterverhältnisses bei Eltern von kleinen Kindern	
<i>Anke Kerschgens</i>	
Metapsychologie und Methodologie	
George W. Bushs Krieg gegen den Terrorismus als neokonservative Antwort auf den überfälligen Kampf gegen die Klimakatastrophe	295
Psychoanalytische Rekonstruktion der Wirkungsweise politischer Inszenierungen	
<i>Hans-Dieter König</i>	
Soziologisch-psychoanalytisch integrierte Fallstudien	321
Über das methodische Vorgehen in einer radikal interpretativen Untersuchung	
<i>Karola Brede</i>	
Wozu noch Metapsychologie?	347
<i>Christine Kirchhoff</i>	
Autorinnen und Autoren	367

Politische Psychologie heute?

Einleitung

Markus Brunner, Jan Lohl, Rolf Pohl,
Marc Schwietring & Sebastian Winter

»Wo sind seine Schüler?«

Diese Frage stellte der *Tagesspiegel* im Jahr 1978 anlässlich der Publikation des Buches »Das Ich und die Vielen«, einer Sammlung von Texten Alexander Mitscherlichs aus Anlass seines 70. Geburtstags (Mitscherlich 1978; vgl. Hoyer 2008, S. 13). Die mehrdeutige Frage »Wo sind seine Schüler?« impliziert offensichtlich *erstens*, dass Ende der 1970er Jahre die wissenschaftlich-akademische Tradierung einer psychoanalytischen politischen Psychologie keineswegs sichergestellt schien und die »Schüler« Mitscherlichs wie z.B. Alfred Lorenzer, Klaus Horn, Helmut Dahmer und Peter Brückner für den *Tagesspiegel* nicht sichtbar waren. Diese Lesart der Frage ist von hoher aktueller Bedeutung: Die Psychoanalyse als Sozialwissenschaft, für die Mitscherlich und andere einstanden, ist nur noch in sehr wenigen deutschsprachigen Universitäten präsent und hängt vielfach an einzelnen Personen. Der als Frage formulierte Titel dieses Sammelbandes »Politische Psychologie heute?« kann daher als Hinweis auf die fehlende Selbstverständlichkeit begriffen werden, von einer universitär verankerten Politischen Psychologie zu sprechen: Ihre akademische Marginalisierung hat zweifellos zugenommen. Was sind die Gründe dafür und wie lässt sich ihr entgegenarbeiten?

Dies verweist auf eine *zweite* Lesart der Frage »Wo sind seine Schüler?«. Lässt sie sich doch gleichzeitig als Ruf nach einer Fortführung des (nicht nur) mit Alexander Mitscherlich verknüpften Projekts einer auch über den Universitätsbereich hinausweisenden, psychoanalytisch orientierten Politischen Psychologie verstehen. So gelesen, drückt die Frage das Insistieren auf der Kontinuität einer Politischen Psychologie in der Tradition

Mitscherlichs aus, gerade weil ihre Tradierung nicht sichergestellt schien. Im Vergleich mit dieser Forderung des *Tagespiegels* Ende der 1970er Jahre markiert unsere Frage »Politische Psychologie heute?« eine wichtige Differenz: Als Titel einer im Dezember 2009 auch anlässlich der Abwicklung der Sozialpsychologie an der Leibniz Universität Hannover durchgeführten Tagung und eines gleichnamigen call for papers wurde diese Frage aus der eigenen »Disziplin« heraus gestellt. Sie forderte psychoanalytisch arbeitende politische SozialpsychologInnen auf, sich mit ihren Themen, Theorien und Methoden sichtbar zu machen und einem konstruktiven Austausch zu stellen: Was ist, was kann, was soll und was will eine psychoanalytische Politische Psychologie heute? Zweifellos impliziert diese Frage eine andere: Brauchen wir sie heute eigentlich noch? Und wenn ja, wozu? Haben ihr andere Ansätze den Rang abgelaufen, insbesondere jene, die sich vermeintlich leichter, ohne komplizierte, um die Vermittlung von subjekt- und gesellschaftstheoretischen Ansätzen bemühte Grundlagen verstehen und öffentlich besser vermitteln lassen? Wer solche Fragen stellt, so könnte man meinen, hat die eigene Abwicklung bereits betrieben. Allerdings hatte die psychoanalytische Politische Psychologie vor 30 Jahren ein größeres akademisches Gewicht *und gleichzeitig* ein politisches und gesellschaftliches Standing und damit eine Bedeutung, die heute weitgehend verschwunden ist. Was ist hier geschehen? War die psychoanalytische Politische Psychologie autoritär an »starke Männer« wie Mitscherlich und andere Vertreter gebunden? War sie ein generationelles Projekt, das im nachnationalsozialistischen Deutschland eng mit den Protestbewegungen der 1960er und 1970er Jahre verknüpft war und heute mit den wenigen wissenschaftlichen AkteurInnen altersbedingt die akademische Bühne verlässt? Sicherlich lässt sich die Geschichte der psychoanalytischen Politischen Psychologie rückblickend nicht glorifizierend verklären, aber auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass die einschlägige kritische Auseinandersetzung häufig die Form einer Abrechnung, insbesondere mit Alexander Mitscherlich, angenommen hat (vgl. exemplarisch die *unterschiedlichen* Auseinandersetzungen mit Mitscherlich: Jureit 2008, Moser 1992, Schneider 2008 und die Beiträge in Brockhaus 2008), die sich teilweise gut mit dem verbreiteten Trend eines 68er-Bashings verträgt.

Ein *dritte* Lesart der Frage »Wo sind seine Schüler?« schließt hier an: SchülerInnen-Lehrenden-Verhältnisse können einer unbewussten Wahlelternschaft mit all ihren Autoritätsproblemen folgen und werfen dann Fragen nach Nähe und Distanz zu den Wahleltern auf, worauf

Schneider, Stillke und Leineweber (2000; vgl. Schneider 2004) am Beispiel einer Generationengeschichte der Kritischen Theorie hingewiesen haben. Impliziert die Frage nach den »Schülern« Mitscherlichs – die nota bene 1978 gestellt wurde, zu einem Zeitpunkt also, zu dem Mitscherlich bereits todkrank war – den latenten Wunsch, diese mögen »Schüler« bleiben, sein Erbe nicht zum eigenen Besitz machen, sondern als Epigonen ein ewiges Mauerblümchendasein fristen: klein und an den sterbenden Wahlvater gebunden, um nicht auf eigene – dumme? – Gedanken zu kommen? Wie arbeitet man akademisch im Schatten von Adorno, Marcuse oder Mitscherlich, auf den Schultern von Riesen, ohne einen Vaternord zu begehen, aber auch jenseits eines überidentifikatorischen Bezugs zu ihnen? Ist die gegenwärtige akademische Marginalisierung psychoanalytischer Politischer Psychologie auch vor diesem Hintergrund zu verstehen? Finden politische PsychologInnen heute unter den defizitären, durchrationalisierten und marktorientierten Bedingungen der Hochschulen eigentlich einen generativen Möglichkeitsraum, den ihnen die »Schüler« Mitscherlichs und andere politische PsychologInnen der älteren Generation öffnen können? Ein Möglichkeitsraum, in dem sie inhaltlich, theoretisch und methodisch eigensinnig arbeiten können: so, wie sie selbst es für wissenschaftlich, gesellschaftlich und politisch relevant halten?

Im zuletzt genannten Kontext ist insbesondere nach den SchülerInnen Mitscherlichs zu fragen und darauf hinzuweisen, dass bei Alexander Mitscherlich Geschlechterforschung ebenso wenig eine Rolle spielte, wie in der Politischen Psychologie insgesamt. Warum wird in der politisch-psychologischen »Szene« bei der Nennung des Namens »Mitscherlich« an Alexander und nicht an Margarete gedacht? In die psychoanalytische Politische Psychologie – lange Zeit und vielfach noch ein Alt-Herren-Club – haben Geschlechterperspektiven, wenn überhaupt, vergleichsweise spät und wenig systematisch Einzug gehalten. Die Politische Psychologie und die psychoanalytische Geschlechterforschung entwickelten sich lange Zeit ohne größere Berührungspunkte parallel. Eine wichtige Ausnahme stellen dabei allerdings die Schriften Regina Becker-Schmidts zur geschlechtlichen Subjektgenese dar, die in der Tradition Adornos eine gesellschaftstheoretische Perspektive mit psychoanalytischen Überlegungen kombinieren (exemplarisch Becker-Schmidt 1995, 2007, 2008). Hat die Politische Psychologie hier den Anschluss verpasst und ist sie angesichts der Produktivität der Geschlechterforschung nicht mehr auf der Höhe der Zeit?

Was ist Politische Psychologie?

Ein Rückgriff auf Traditionslinien ist nicht per se schlecht, aber unter Rekurs auf diese eine Auseinandersetzung mit neueren Theorieansätzen und sozialen Entwicklungen zu verweigern, wäre in der Tat fatal: Politische Psychologie muss sich ihrer aktuellen »Verbindung zu Handelnden, Hoffenden und Leidenden sicher bleiben« (Krovoza 1996, S. 12), wenn sie einem emanzipativen Erkenntnisanspruch nach- und nicht zu einer Psychologie der Politik, Sozialtechnologie oder Politikberatung verkommen will.¹

Gerade weil die psychoanalytische Politische Psychologie einem emanzipativen Erkenntnisinteresse folgt und Partei ergreift, war sie wohl nie ein eigenständiges akademisches Fach oder die Subdisziplin einer Sozialwissenschaft. Sie verfügt nicht über eigene genuine Theorien und Methoden, sondern ist eine »wissenschaftliche Sichtweise und Arbeitsrichtung«, in die Theorien und Methoden aller Sozialwissenschaften einfließen. »Politische Psychologie ist eklektizistisch und inter- bzw. transdisziplinär. Gleichzeitig ist sie vielleicht stärker als andere Wissenschaftsgebiete von ihrem Gegenstand her bestimmt, nämlich der psychologischen Dimension [...] politisch relevanter gesellschaftlicher Phänomene« (Krovoza 1996, S. 12). Gerade deshalb hat sich aber eine Reihe von Themenfeldern entwickelt, für die sie mit einer Vermittlung von subjekt- und gesellschaftstheoretischen Zugängen Zuständigkeit beansprucht: Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus, irrationale Massenbewegungen, Psycho- und Soziogenese von Gewaltdynamiken, historisch und politisch kontextualisierte Traumatisierungsprozesse, Fremd- und Selbstethnisierungsprozesse in Einwanderungsgesellschaften, Konstitution von Geschlechtsidentitäten, sexuelle Gewaltverhältnisse und einige mehr. Als Sichtweise fokussiert sie die bewusste, vor allem aber die unbewusste Ebene, die kognitive und vor allem die affektive Dimension von Wünschen und Bedürfnissen, von konkreten Absichten und Träumen, von Fantasien und Handlungen

1 Der Praxisbezug stellt sich für Krovoza auch noch auf einer anderen Ebene: Politische Psychologie ist »ein von emanzipativen sozialen Bewegungen nur allzuoft – zum eigenen Schaden – verschmähtes Medium der Selbstreflexion der politisch Handelnden« (Krovoza 2006, S. 424). Mit Brückner lässt sich Folgendes hinzufügen: »Zur Methode ihrer Erkenntnis gehört politische und psychologische Aktivität; sie erkennt Tatbestände, indem sie versucht, die Tatbestände zu verändern. Auch dies verbindet sie mit der Psychoanalyse, in deren Arbeitsfeld diagnostischer Fortschritt und therapeutischer Prozeß ihre gemeinsame zeitliche Strecke haben« (Brückner 1968, S. 95).

hinsichtlich ihrer politischen und gesellschaftlichen Relevanz. Sie fragt im Kern nach den inneren Bedingungen des Erlebens und der Wahrnehmung der gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit sowie den Mechanismen ihrer Ver- und Bearbeitung:

»Thema der Politischen Psychologie sind die Nahtstellen zwischen Individuum und Gesellschaft. Ihre Aufmerksamkeit gilt den Kontinuitätslinien und Brüchen zwischen individuellen Orientierungen und objektiven Entwicklungstendenzen. Sie analysiert das Zusammenspiel subjektiver Aktionen und Reaktionen mit gesellschaftlichen Konventionen, Zwängen, Geboten und Verboten. Sie fragt danach, wie sich das individuelle Verhalten mit geschichtlichen Prozessen verschränkt und wie sich objektive geschichtliche Tendenzen nicht nur hinter dem Rücken der Menschen durchsetzen, sondern auch dadurch, dass die Menschen sie sich zu eigen machen« (König 1988, S. 10).

Aber dies sind keine rein akademischen Fragen, die im Rahmen interdisziplinärer Theorie- und Konzeptdiskussionen beantwortet werden könnten. Die Massenbewegungen in nordafrikanischen und arabischen Ländern, die menschengemachte Atomkatastrophe in Japan, die Hungerkatastrophe am Horn von Afrika, aber auch Ereignisse und Entwicklungen im eigenen Land, wie die zunehmende Aushöhlung von Rechts- und Sozialstaat sowie die Folgen der schleichenden Gewöhnung an die Transformation der Bundeswehr in eine weltweit operierende Interventionsarmee werden noch zu wenig politisch-psychologisch kommentiert. Eine stärkere Einmischung der Politischen Psychologie wäre notwendig und würde eine Anknüpfung an eine ihrer »positiven« Traditionen bedeuten, für die in besonderer Weise ihre frühen Hauptprotagonisten (Mitscherlich, Brückner, Dahmer u. a.) stehen. Dies wäre – gerade im Kontext der Verdrängung der Psychoanalyse und der an ihr orientierten Politischen Psychologie an den Hochschulen – auch als eine Chance zur re-politisierenden Rückgewinnung dieser Tradition zu verstehen.

Zum Titelbild

Für eine Re-Politisierung durch Erinnerungsarbeit steht auch das Bild auf dem Cover dieses Sammelbandes. Es handelt sich dabei um Detlef Kappeler's Gemälde *Zu Theodor Lessing* (1985). Kappeler fertigte es anlässlich des 50. Todestages von Lessing für die Außenmauer eines

Hannoveraner Universitätsgebäudes an, das nach diesem umbenannt wurde.

Bei der Präsentation erregte es den Unmut der Universitätsleitung: In dem Bild, das an den in den 1920er Jahren im Zuge einer antisemitischen Hetzkampagne durch die Presse und die mehrheitlich völkisch gesinnten Studierenden und Dozierenden von der Universität vertriebenen jüdischen Professor Lessing erinnern sollte, tauchte »unzulässigerweise«, so der damalige Universitätspräsident, Peter Brückner² auf. Die Herstellung einer Verbindung zwischen Lessing und Brückner war brisant. Brückner war ein paar Jahre vor der Fertigstellung des Gemäldes aufgrund seiner Analysen zur RAF, die er als »Kind« der postnationalsozialistischen Bundesrepublik verstand, der innerstaatlichen Feinderklärung gegen Linke zum Opfer gefallen und vom Dienst suspendiert worden. Kappeler hatte sich gegen ein einfaches Lessing-Portrait und für eine Erinnerungsarbeit mit Aktualitätsbezug entschieden, indem er Brückner neben Lessing setzte und ästhetisch eine Kontinuitätslinie von staatlicher Gewalt und gesellschaftlichem Grauen von der Weimarer Republik über das »Dritte Reich« bis in die BRD zog. Eine wirkliche Parallelisierung der antisemitischen Gewalt gegen Lessing und der staatlichen Repression gegen den Linken Brückner ist problematisch. Kappelers Bild zielt aber auf etwas anderes: die ästhetische Verknüpfung der beiden Denker, die beide in Zeiten von gesellschaftlicher Angst und öffentlichem Wahn genau dieses Klima und ihre Bedingungen analysierten und sich dabei engagiert und bedingungslos für Aufklärung, die Suche nach Wahrheit und bürgerliche Freiheitsrechte einsetzten. Damit leistet das Bild eine Erinnerungsarbeit, die das politische Engagement Lessings nicht bloß der Historisierung anheimfallen lässt, sondern kritisch aktualisiert. Dass genau eine solche Aktualisierung der Universität Hannover nicht passte und das Gemälde deshalb nach langen Debatten aus der Universität entfernt wurde und in der von Lessing gegründeten Volkshochschule seinen Platz finden musste, zeigt die Brisanz dieser Art der Erinnerung an kritische Traditionen (vgl. zur Geschichte von Lessing, Brückner und der Debatten um Kappelers Gemälde Brunner 2009). Es sei »die Pflicht, des[/r] Gelehrten, auch als Bürger[In] tätig zu sein«, zitierte Brückner Fichte-Schüler aus den Geburtsjahren der bürgerlichen Universität (Brückner/Oestmann 1982, S. 12). Diese politische Haltung zeichnete die Politische Psychologie aus

2 Peter Brückner war der Gründer und langjährige Leiter des Psychologischen Seminars der Universität Hannover.

und an ihre Tradition(en) anzuknüpfen heißt, deren kritisches Potenzial im Hier und Jetzt wiederzubeleben.

Zu den Beiträgen des Bandes

Die von der Arbeitsgemeinschaft Politische Psychologie an der Leibniz Universität Hannover (vgl. www.agpolpsy.de) veranstaltete Tagung, auf die die Beiträge dieses Bandes zurückgehen, fand im Dezember 2009 in Hannover statt. Sie sollte der Frage nachgehen, ob und wie die Politische Psychologie sowohl in Anknüpfung an ihre eigenen Traditionslinien als auch durch das Aufgreifen neuerer theoretischer und methodischer Ansätze aktualisiert und hinsichtlich neuer Anwendungsgebiete vorangetrieben werden kann. Dabei bestand ein Hauptanliegen darin, VertreterInnen einer psychoanalytischen Politischen Psychologie aus dem gesamten deutschsprachigen Raum ein Forum zu geben und hierbei die unterschiedlichen wissenschaftlichen Generationen konstruktiv miteinander ins Gespräch zu bringen.

Zum Abschluss der Tagung fand eine Podiumsdiskussion mit Markus Brunner, Hans-Joachim Busch, Lilli Gast, Julia König und Rolf Pohl statt, deren schriftliche Aufzeichnung – zusammen mit einigen Vorabdrucken von Beiträgen aus diesem Band – in einem Heft des *Journals für Psychologie* erschienen und online abrufbar ist (vgl. Arbeitsgemeinschaft Politische Psychologie 2010).

Die Tagung wurde gefördert von dem Graduiertenkolleg, dem Institut für Soziologie, dem Asta, der Basisdemokratischen Fachschaft Sozialwissenschaften, Campus Cultur e.V. und dem Freundeskreis an der Leibniz Universität Hannover sowie der Kritischen Universität Hannover und der Rosa Luxemburg Stiftung Niedersachsen, denen wir für ihre Unterstützung herzlich danken.

Literatur

- Arbeitsgemeinschaft Politische Psychologie (unter Mitarbeit von Ruppel, Paul Sebastian & Dege, Martin) (Hg.) (2010): Politische Psychologie heute? *Journal für Psychologie* 2010(1). URL: <http://www.journal-fuer-psychologie.de/jfp-1-2010.html> (Stand: 27.8.2010).
- Becker-Schmidt, Regina (1995): Von Jungen, die keine Mädchen und von Mädchen, die gerne Jungen sein wollten. Geschlechtsspezifische Umwege auf der Suche nach Identität. In: Becker-Schmidt, Regina & Knapp, Gudrun-Axeli (Hg.): *Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften*. Frankfurt am Main (Campus), S. 220–247.
- Becker-Schmidt, Regina (2007): Sozialkritische und subjekttheoretische Überlegungen zum System der Zweigeschlechtlichkeit und seiner gesellschaftlichen Organisation. In: Timm, Elisabeth & Katschnig-Fasch, Elisabeth (Hg.): *Kulturanalyse, Psychoanalyse, Sozialforschung. Positionen, Verbindungen und Perspektiven*. Wien (Österreichisches Museum für Volkskunde), S. 175–207.
- Becker-Schmidt, Regina (2008): Wechselbezüge zwischen Herrschaftsstrukturen und feindseligen Subjektpotentialen. Überlegungen zu einer interdisziplinären Ungleichheitsforschung. In: Klinger, Cornelia & Knapp, Gudrun-Axeli (Hg.): *Überkreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz*. Münster (Westfälisches Dampfboot), S. 112–137.
- Brockhaus, Gudrun (Hg.) (2008): Ist »Die Unfähigkeit zu trauern« noch aktuell? Eine interdisziplinäre Diskussion. *Psychosozial* 31(4).
- Brückner, Peter (1968): Transformation des demokratischen Bewußtseins. In: Agnoli, Johannes & Brückner, Peter (Hg.): *Die Transformation der Demokratie*. Frankfurt am Main (Europäische Verlagsanstalt), S. 89–194.
- Brückner, Peter & Oestmann, Axel R. (1982): »Über die Pflicht des Gelehrten auch als Bürger tätig zu sein.« Zum Disziplinarverfahren des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst gegen Peter Brückner. Hannover (Internationalismus).
- Brunner, Markus (2009): »Über die Pflicht des[r] Gelehrten, auch als Bürger[/in] tätig zu sein.« Theodor Lessing, Peter Brückner und ein Stück Erinnerungsgeschichte. URL: <http://www.agpolpsy.de/wp-content/uploads/2011/08/brunner-2009.pdf> (Stand: 28.8.2011).
- Hoyer, Timo (2008): Im Getümmel der Welt. Alexander Mitscherlich – Ein Porträt. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- Jureit, Ulrike (2008): Geliehene Väter. Alexander Mitscherlich und das Bedürfnis nach generationeller Selbstverortung im 20. Jahrhundert. In: Freimüller, Tobias (Hg.) (2008): *Psychoanalyse und Protest. Alexander Mitscherlich und die »Achtundsechziger«*. Göttingen (Wallstein).
- König, Helmut (1988): Einleitung. In: König, Helmut (Hg.): *Politische Psychologie heute*. Leviathan Sonderheft 9, S. 7–11.
- Krovoza, Alfred (1996): Einleitung. In: Krovoza, Alfred (Hg.): *Politische Psychologie. Ein Arbeitsfeld der Psychoanalyse*. Stuttgart (Verlag Internationale Psychoanalyse), S. 9–21.
- Krovoza, Alfred (2006): Politische Psychologie. In: Lohmann, Hans-Martin & Pfeiffer, Joachim (Hg.) (2006): *Freud-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart (Metzler), S. 423–430.
- Mitscherlich, Alexander (1978): *Das Ich und die Vielen*. Ein Lesebuch (ausgewählt und eingeleitet von Gert Kalow). München (Piper).

- Moser, Tilmann (1992): Die Unfähigkeit zu trauern: Hält die Diagnose einer Überprüfung stand? Zur psychischen Verarbeitung des Holocaust in der Bundesrepublik. *Psyche* 46, S. 389–405.
- Schneider, Christian (1993): Jenseits der Schuld? Die Unfähigkeit zu trauern in der zweiten Generation. *Psyche* 47, S. 754–774.
- Schneider, Christian (2004): Der Holocaust als Generationsobjekt. Anmerkung zu einer deutschen Identitätsproblematik. In: Fröhlich, Margrit; Lapid, Yariv & Schneider, Christian (Hg.) (2004): Repräsentationen des Holocaust im Gedächtnis der Generationen. Zur Gegenwartsbedeutung des Holocaust in Israel und Deutschland. Frankfurt am Main (Brandes & Apsel), S. 234–253.
- Schneider, Christian (2008): Die Unfähigkeit zu trauern. Von der Diagnose zur Parole. In: Freimüller, Tobias (Hg.) (2008): Psychoanalyse und Protest. Alexander Mitscherlich und die »Achtundsechziger«. Göttingen (Wallstein), S. 133–147.
- Schneider, Christian; Stillke, Cordelia & Leineweber, Bernd (2000): Trauma und Kritik. Zur Generationengeschichte der Kritischen Theorie. Münster (Westfälisches Dampfboot).